

Pred Jeremia 17, 7+8, Epheser 3, 14-17, 12.1.20 im WH

1. Wie ein Baum

Papst Franziskus hat Anfang dieses Jahres vor einem "dritten Weltkrieg in Stücken" gewarnt. Und er meinte damit die ganz unterschiedlichen Krisenherde der Welt.

Das Jahr ist gerade 12 Tage alt. Aber wir haben in diesem Jahr schon kurz vor dem Ausbruch eines neuen Golfkrieges gestanden. Die Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Iran haben sich im Jahr 2019 gesteigert und gipfelten am 3. Januar in der Ermordung von 10 Irakern und Iranern durch eine amerikanische Drohne, darunter der offensichtlich wichtigste General des Iran, Soleimani, zugleich ein Volksheld für viele Iraner.

Bei ihren Vergeltungsmaßnahmen haben die Iraner ein ziviles ukrainisches Passagierflugzeug abgeschossen. Die Wut der Iraner, die sich zunächst gegen die Amerikaner richtete, zielt jetzt auch auf die iranische Führung, die so Tod von 176 Menschen, darunter viele Iraner, verschuldet hat.

"Gesegnet ist der, der sich auf den Herrn verlässt," sagt der Prophet Jeremia

Die Worte Jeremias scheinen direkt in unsere Weltsituation zu sprechen. Denn Jeremia beklagt, dass die Menschen Götzen anbeten und sich nur auf ihre eigene Kraft verlassen und nicht auf Gott.

Bei den zur Zeit handelnden Präsidenten, Ayatollas und ihren Beratern ist nicht zu erkennen, dass sie sich auf irgendeine Autorität verlassen, außer ihrer eigenen. Obwohl sie anders reden.

Zur Zeit Jeremias waren die Menschen stolz, weil sie von Abraham abstammten und den Gottesdienst besuchten, ihre religiösen Rituale einhielten. Aber in ihren Entscheidungen dienten sie Machtinteressen und der Gier nach Besitz.

Wer sich auf Gott verlässt, ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen. Und wenn es in der Welt Frieden geben soll, darf das nicht nur für den privaten Bereich gelten. Was das in der Politik

heißt, ist für uns nicht immer einfach zu erkennen. Und wir, die wir politische Entwicklungen im Wesentlichen durch die Medien wahrnehmen, ist nicht immer offensichtlich, was jeweils die klügste Reaktion wäre.

Aber wir wissen: Der Frieden ist immer näher bei Gott als der Krieg und die Diplomatie ist immer biblischen Werten näher als die Tötung von Menschen.

Wir wünschen uns, ein grüner Baum mit Früchten zu sein, der auch die Trockenheit aushält. Wir wissen, spätestens nach den letzten beiden Sommern, inzwischen, was Wassermangel für die Natur bedeuten kann. Wir möchten am Wasser gepflanzt sein, unsere Wurzeln zum Bach hin strecken. Das heißt, wir möchten diese Nähe zu Gott und seiner Art zu handeln, **erleben**. Deshalb ist es wichtig, auf was wir unsere Hoffnung setzen. In allen Krisen. Den persönlichen und den weltweiten. Vergeltung oder Vergebung, Hass oder Liebe.

2. Kraft aus einer unerschöpflichen Quelle

Und dafür brauchen wir Kraft. Und damit kommen wir zum zweiten Abschnitt, der uns für die Allianzgebetswoche vorgeschlagen ist:

Eph 3, 14-17

Paulus beschreibt, wofür er betet.

Er schreibt seinen Brief aus dem Gefängnis. Ich stelle mir das so vor: Paulus kniet sich in die dreckige Zelle auf den Boden und spricht mit Gott, seinem „Vater“. Er weicht keinen Zentimeter von **dem** Glauben ab, der ihn ins Gefängnis gebracht hat. Er sollte weggeschlossen werden, damit er die Menschen nicht weiter beeinflussen konnte, mit dem was er glaubte und von dem er nicht aufhörte zu reden. Aber jetzt betet er dort.

Und in einem Brief schickt er sein Gebet an die Gemeinde in Ephesus.

Auch Dietrich Bonhoeffer spricht in seinen Briefen aus dem Gefängnis mit großer Autorität. Paulus und auch Bonhoeffer hatten

den Tod vor Augen. Und ich kenne Christen, die im Gefängnis waren und mir erzählt haben, wie ihnen der Glaube gerade dort Kraft gegeben hat. Menschen, die erfahren haben, dass Gefängnismauern die Wahrheit des Evangeliums nicht abhalten können.

Was sagt **uns** das? In einer Welt, in der Menschenleben so wenig gelten, in einer Welt, in der Egoisten die politischen Diskussionen beherrschen, suchen wir nach Orientierung. Das Zeugnis der Gefangenen ist wichtig für uns. Und dass die Botschaft der Liebe sich nicht von Gewalt einschüchtern lässt und die dicksten Mauern durchdringt. Weil, wer sich auf Gott verlässt, wie ein Baum ist, der am Wasser gepflanzt ist.

In seiner Verlassenheit verlässt sich Paulus auf Gott: Das einzige, was ihm bleibt, um die Verbindung zu halten, ist Gebet. Aber im Gebet wird seine Ohnmacht in Macht verwandelt. Paulus wendet sich im Gebet an Gott und überwindet die Isolation. Wie ein Baum, der trotz der Dürre durch seine Wurzeln Nahrung bekommt.

Aber nicht für sich betet Paulus, sondern für die, mit denen er sich verbunden weiß. Für die, die mit dem Glauben leben wollen. Und so auch für uns, die wir heute nach Orientierung suchen.

Er bittet um Kraft, Liebe und Erkenntnis. Alles das gibt der heilige Geist.

Dessen ist Paulus sich sicher. Dabei war er selbst nicht stark. Er berichtet an anderer Stelle von körperlichen Gebrechen, seinem „Pfahl im Fleisch.“ Aber er vertraut dennoch auf die innere Stärke, die ihm Gott gibt. Während die körperlichen Leiden den Körper schwächen, wird der innere Mensch erneuert und wird von Tag zu Tag stärker, sogar im Gefängnis.

Er sagt uns: Die geistliche Dimension ist der körperlichen überlegen. Hier ist offenbar ein in Ketten gelegter freier als diejenigen, die ihn in Ketten gelegt haben.

So frei sind wir jetzt auch, inmitten von Zwängen, die uns einzuengen drohen, inmitten einer Gesellschaft, die auseinanderdriftet und inmitten einer Welt, in der auf die

Regierenden kein Verlass ist. Weil Gottes Geist uns frei macht, können wir uns neu orientieren.

Paulus sagt ja denen, die draußen sind: Die Welt ist kein Gefängnis. Gott hat sie geschaffen, damit wir in Frieden und Gerechtigkeit darin leben können. Und er will, dass wir die Welt gestalten, sie lebenswert machen. So, wie er sie gemacht und gemeint hat. Und dass wir es nicht hinnehmen müssen, wenn sich einige auf Kosten anderer, oder auch auf Kosten ganzer Nationen bereichern. Wir verlassen uns auf den, der uns sagt: Suche den Frieden und jage ihm nach. Die Jahreslosung 2019. In diesem Jahr geht es einen Schritt weiter mit dem Gebet: "Ich glaube, hilf meinem Unglauben". Und das ist dann der Schritt um Kraft und Glauben zu bitten, wenn wir selbst nicht mehr weiter wissen. Aber daraus kommt auch die Veränderung. Damit menschenverachtende Verhaltensweisen keine Chance mehr haben.

Dafür hat er uns "Kraft gegeben nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit."

Dafür betet Paulus: Dass wir Christus in unsere Herzen und in unser Leben lassen und damit sich die Ausgangslage verändert. Egal in welcher Art von Gefängnis wir uns selbst gerade bewegen. Nicht eine boomende Wirtschaft oder Wohlstand werden unser Leben oder die Welt verändern, sondern die Liebe Gottes. Die Liebe übersteigt alle Erkenntnis, so heißt es weiter bei Paulus. Nicht unser analytisches Wissen ist entscheidend, unsere Art Probleme zu lösen, sondern die Liebe, denn sie gibt Kraft. Es ist die Liebe, die uns zu den Opfern führt, Opfer von Missbrauch, die Opfer von Leistungsdruck und die Opfer unserer eigenen Ignoranz, unseres Wegsehens.

Die Liebe aber spricht eine andere Sprache als die Politik, die Wirtschaft und die Medien. "Dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid," betet Paulus. Und das Bild der Wurzel aus vom Propheten Jeremia ist wieder da.

Die Liebe, in die wir eingewurzelt sind, führt uns zusammen und läßt uns begreifen, dass da noch etwas ganz anderes ist als das, was wir vor Augen sehen.

3. Liebe stärker als der Burn Out

Manche fühlen sich dennoch kraftlos, weil sie Schlimmes erlebt haben, andere weil sie gar nichts mehr erleben und wieder andere, weil sie sich überfordert fühlen.

Woher kommt neue Kraft, wenn wir ausgebrannt sind.

Ich weiß von Freunden, die krank werden, ohne dass Ärzte etwas feststellen, die mitten raus aus der Arbeit ins Krankenhaus müssen. Der Körper streikt. Oder andere, die mit Schlaganfall, Hörsturz oder Herzinfarkt aus dem Leben gerissen werden.

Stillgelegt.

Christen erleben das vielleicht auch deswegen, weil sie einen frommen Leistungsdruck spüren. Wir können aber unsere Arbeit mit innerer Freiheit tun, dass wir alles das leisten dürfen, was wir können. Aber auch nur so viel wie wir können. Gott macht keinen Druck. Und die Liebe schenkt uns dabei Weitblick und Gelassenheit. Unser Leben ist in Gottes Hand und wird bestimmt von dieser Kraft, die in uns arbeitet. Und zwar nach seiner Zeiteinteilung, nach seinem Rhythmus und nach seinen Klängen. Manchmal, wenn wir uns in Aktivitäten verstricken, müssen wir vielleicht einfach nur auf ihn warten, vielleicht im Gebet.

Und dann gibt er im Überfluss. Liebe und Kraft. Im Kloster Maulbronn gibt es einen Brunnen bei dem das Wasser in eine Schale läuft, die läuft über, weil es soviel ist. Und auch die zweite Schale wird übervoll und es läuft immer noch über, bis das Wasser den ganzen Boden bedeckt. So überschwänglich ist Gottes Liebe. Und sie wird uns die Kraft schenken, die wir brauchen. Und noch mehr.

In dieser Gewißheit gehen wir in das neue Jahr mit all seinen Ungewißheiten, den politischen und den persönlichen. Amen

